

Gegen die Geometrisierung des Menschen

Ausstellung zum 10. Todestag Friedensreich Hundertwassers bis 2. Mai 2010
im Schloss Holdenstedt

Von Barbara Kaiser

Ist es wirklich erst sechs Jahre her, dass die Stadt Uelzen sich 100 Tage lang selbst gefeiert, in – im Vergleich zum Heute – schöner Einigkeit den wohl längsten Countdown gezählt hatte mit Hörenswertem und Sehenswertem in Lesungen, Kunstaktionen, Tanzperformances und Konzerten, um am großen Start atemlos-aufgeregt zu stehen?

„100 Tage vor Hundertwasser“ hieß das Programm, das vom 23. April bis Ende August 2004 Scharen anlockte. Nur leider stießen die 100 Tage „danach“, nach der Premiere des Musicals, zu dem Konstantin Wecker die Musik und Rolf Rettberg das Libretto schrieben, nicht auf solch große Besucherresonanz. Selbst unter Uelzener Bürgern nicht!

Allerdings, so schien es damals, in einer Hinsicht war die Aktion doch ein Gewinn: Eine gewisse Genugtuung, dass die Musical-Weltpremiere nicht in Hamburg oder Hannover stattfand, sondern wirklich am Ort der Initiatoren blieb, schuf ein klitzekleines Wir-Gefühl, auch ein wenig Stolz auf das Erreichte, das so niemand für möglich gehalten hatte.

Vielleicht sollten sich gerade in diesen Tagen alle, denen die Stadt am Herzen liegt, daran erinnern. Anstatt mit wegwerfender Gebärde diese Stadt abzuschreiben.-

Natürlich wird die Vernissage am morgigen Sonntag, 21. März 2010, 11.15 Uhr, im Schloss Holdenstedt, keine Aufbruchstimmung verbreiten. Vielleicht jedoch Erinnern. Stadt und Kunstverein gedenken mit einer Ausstellung des 10. Todestages von Friedensreich Hundertwasser, dessen Leben und Schaffen dem Ort die Ehre des Bahnhofs und des Musicals ange-deihen ließ. Auch wenn der Künstler selbst über die wunderbare Musik und die kongenialen Versen von Wecker/Rettberg nichts mehr erfährt unter seinem Tulpenbaum auf Neuseeland. Sie hätte ihm gefallen, die musikalische Collage seiner Lebensstationen in Form einer Schiffsreise, die Metapher für den Weg des exzentrischen Wieners ist; Dichtung und Wahrheit über die „gottlose gerade Linie“, den Künstler, Architekten und Ökologen.

Geboren im Jahr 1928 in Wien, gestorben im Jahr 2000 an Bord der „Queen Elisabeth II“, hinterlässt der Montessori-Schüler, dem im zarten Alter bereits ein außergewöhnlicher Formen- und Farbsinn attestiert wurde, sein Werk auch als Provokation. Wie sonst könnten neidische (?) Kollegen die Ausbreitung der Hundertwasser-Bauten als „Beulenpest“ (1994) und „Krebsgeschwür“ (1995) bezeichnen? Dabei sind die Häuser so fröhlich, wie das Leben sein sollte: die Kindereinrichtung in Frankfurt (Modell in der Ausstellung), die Grüne Zitadelle in Magdeburg, das Luther-Melanchthon-Gymnasium in Wittenberg, die Müllverbrennungsanlage am Donaukanal oder das Haus der McDonald`s-Stiftung in Essen. Und natürlich der Uelzener Bahnhof. Der Architekt Hundertwasser, der ein „Fensterrecht“ und eine „Baumpflicht“ für alle reklamierte, der ein Verfechter der konstitutionellen Monarchie für Österreich war – „Österreich braucht einen Kaiser, der dem Volk Untertan ist.“ – und ein Umweltaktivist. Der genauso für die Bewahrung der Eigenarten und die Identität regionaler Besonderheiten stritt

wie für die Rettung der Meere und Wale, für den Schutz des Regenwaldes, gegen Kernenergie.

Seine Malerei ist in der Kunst wahrscheinlich ohne Parallele und spaltet die Betrachter! Die Bilder, die die Spirale und das Nebeneinander der Komplementärfarben lieben, setzen auf die Wirkung des Bunten. Der Maler selbst bezeichnete sie als „vegetativ“, also nicht seinem Willen unterworfen; so, wie sie den Betrachter in sich hineinsaugen sollten. Rund 30 Werke sind bis zum 2. Mai 2010 im Schloss zu sehen, Siebdrucke und Holzschnitte aus den 1960er bis 1990er Jahren. Dazu zwei Teppiche und zwei Modelle.

Zu Vernissage morgen gibt es eine Erinnerung ans Musical, leider nur per DVD. Den Zuhörern wird angesichts der Wiedervorstellung vor Auge und vor allem Ohr erneut die Frage aufgehen müssen, warum um alles in der Welt diesem Stück Theater kein Erfolg beschieden war. Verdient hätte es der Komponist allemal, dessen Werk sich mit zahllosen musikalischen Einfällen aus dem Einheitsbrei anderer Neuschöpfungen auf das Angenehmste heraushob. Eine Diskussion, warum ausgerechnet dieses Musical, das unaufdringliche, aber eindringliche Bilder hatte, fröhlich bunt, aber nie vordergründige Performance war, komödiantisch-intelligente und rasante Unterhaltung ohne falsches Pathos darstellte, durchfiel, ist nach sechs Jahren wohl fruchtlos. – Vielleicht lag es doch am Uraufführungsort und seinen Bürgern?